

Wolfgang Anders, Kerstin Gallenstein, Jochen Leue

Die Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein - Hochschule für Wirtschaft in einer führenden Wirtschaftsregion

- I. Der historische Zusammenhang
- II. Die Entwicklung der Abteilung und späteren Fachhochschule Ludwigshafen
- III. Praxisnähe und regionale Verwurzelung - zur Charakteristik des Lehrangebots
- IV. Forschung und Entwicklung
- V. Internationalisierung und Digitalisierung

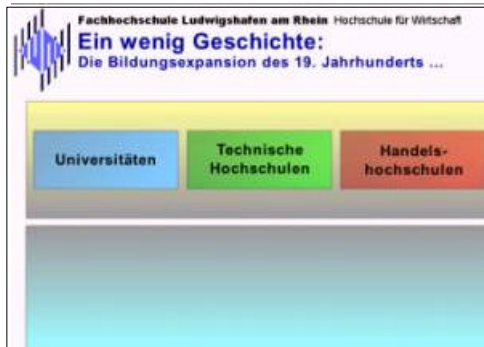
Gemeinsam mit den anderen staatlichen Fachhochschulen des Landes Rheinland-Pfalz begeht die ehemalige Abteilung und jetzige Fachhochschule Ludwigshafen im Jahr 2001 die 30. Wiederkehr ihres Gründungstages.¹ Ihr Werdegang ist anlässlich der früheren Jubiläen ausführlich dargestellt worden.² Heute, an der Schwelle des vierten Jahrzehnts ihres Bestehens und am Beginn eines neuen Jahrhunderts, erscheint es angemessen, die großen Linien der Entwicklung - wenigstens ein paar von ihnen - in den Blick zu nehmen und zu fragen, wohin der weitere Weg führen kann und soll.

¹ Vgl. Fachhochschulgruppe der Landeshochschulpräsidentenkonferenz Rheinland-Pfalz (Hg.), 30 Jahre Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz, 1971-2001, Mainz 2001

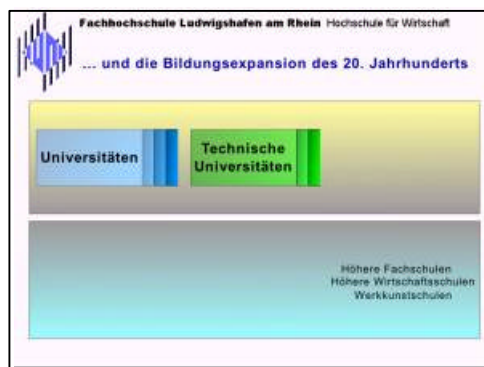
² Vgl. die von der Fachhochschule Rheinland-Pfalz anlässlich ihres 10-jährigen, 20-jährigen und 25-jährigen Jubiläums herausgegebenen Festschriften ; ferner den von Professor Dr. Werner Bienert anlässlich des 25-jährigen Jubiläums gehaltenen Vortrag (Manuskript)

I.

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts verlangte und ermöglichte die Einrichtung von höheren technischen und kaufmännischen Bildungsanstalten - die lange Wachstumsphase, welche bald nach dem Zweiten Weltkrieg begann, verlangte und ermöglichte eine "Bildungsexpansion" nie dagewesenen Ausmaßes, in der Bundesrepublik Deutschland wie in anderen hochindustrialisierten Ländern.



In den Jahrzehnten vor 1914 entstanden so die Technischen und die Handelshochschulen³ sowie eine Anzahl von Instituten, die der Grundlagenforschung dienten⁴, während die Expansion der 1960-er und 70-er Jahre das gesamte Bildungssystem erfaßte. Der Anteil der Studienanfänger an der betreffenden Altersstufe stieg steil an (1950: 4 %, 1996: 36 %). Die alten Universitäten wuchsen, zahlreiche neue wurden gegründet, und zusätzlich trat ein neuartiger, bewußt praxisnaher Hochschultyp ins Leben - die "Fachhochschule". An ihr dominierten, wie ehemals an den Neugründungen des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, die Ingenieur- und die Wirtschaftswissenschaften.



Die große Bildungsexpansion der 1960-er und 70-er Jahre wurde zusätzlich stimuliert durch eine parteiübergreifende egalitäre Reformbewegung, welche "Bildung als Bürgerrecht" einforderte. Der Reformeifer erlahmte jedoch im politischen Tagesstreit, und der Ölschock von 1973 machte den "fetten Jahren" ein Ende. Was blieb, war ein stetiger Andrang von Studienbewerbern, der bei knapper werdenden Mitteln nur mühsam bewältigt wurde und zu einer chronischen "Überlast" führte.



³ Vgl. Handelshochschule Leipzig (HHL) (Hg.), Festschrift anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums der Handelshochschule Leipzig am 25. April 1998, Leipzig 1998

⁴ 1911 wurde die "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", die heutige Max-Planck-gesellschaft, gegründet, deren Einrichtungen es führenden deutschen Naturwissenschaftlern erlaubten, sich unbehindert von Lehrverpflichtungen der Forschung zu widmen.

II.

An der Überlast hatten die jungen Fachhochschulen nicht weniger zu tragen als die Hochschulen alten Typs, im Gegenteil ! Die Studierenden brachten ihnen von vornherein Vertrauen entgegen, und bald bewiesen die Erfolge der ersten Absolventen auf dem Arbeitsmarkt, daß dieses Vertrauen begründet war.⁵

Der unumgängliche Numerus Clausus hatte z.B. an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz die einschneidende Wirkung, daß nur jedem fünften Bewerber ein Studienplatz zur Verfügung gestellt werden konnte: Von 1971 bis 1991, in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens, vervierfachte sich ihre Studentenzahl auf rund 20.000, und ohne eine Zugangsbeschränkung hätte sie zu diesem Zeitpunkt schon bei 25.000 gelegen.



Eine Entwicklung, die sich grosso modo im Werdegang der Abteilung Ludwigshafen widerspiegelte. Direkte Nachfolgerin der 1965 gegründeten "Staatlichen Höheren Wirtschaftsfachschule Ludwigshafen" und von vornherein "Hochschule für Wirtschaft"⁶ in dem Sinn, daß alle ihre Studiengänge betriebswirtschaftliche Studiengänge waren oder - wie im Fall des "Wirtschaftsingenieurwesens" und der "Wirtschaftsinformatik" - einen hohen betriebswirtschaftlichen Anteil hatten, übte sie in ihrem Einzugsbereich die Anziehungskraft aus, welche die ganze noch junge Disziplin Betriebswirtschaftslehre, unangefochten von Schwankungen der Wirtschaftslage, seit der Mitte des 20. Jahrhunderts entfaltetete.⁷

Doch dies war kein Erfolg, der ihr Jahr um Jahr wie selbstverständlich in den Schoß fiel: Er wollte erarbeitet sein.

⁵ Derzeit studiert gut die Hälfte aller wirtschaftswissenschaftlich orientierten Studenten und rund ein Drittel aller ingenieurwissenschaftlichen Studenten an Fachhochschulen.

⁶ Mit der Erlangung der Selbständigkeit im Jahre 1996 erhielt die bisherige Abteilung Ludwigshafen den Namen "Fachhochschule Ludwigshafen am Rhein - Hochschule für Wirtschaft".

⁷ Zur Geschichte der Betriebswirtschaftslehre siehe: Fritz Klein-Blenkers, Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, in: Handelshochschule Leipzig (HHL) (Hg.), Festschrift anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums der Handelshochschule Leipzig am 25. April 1998, Leipzig 1998, 9-50 ; s.a. Hans-Jürgen Block, Unabhängig von der Konjunktur. Der steile Aufstieg des Fachs Betriebswirtschaft, in: Christian Bode u.a. (Hg.), Fachhochschulen in Deutschland, München: Prestel, 1997, S. 170-172.

III.

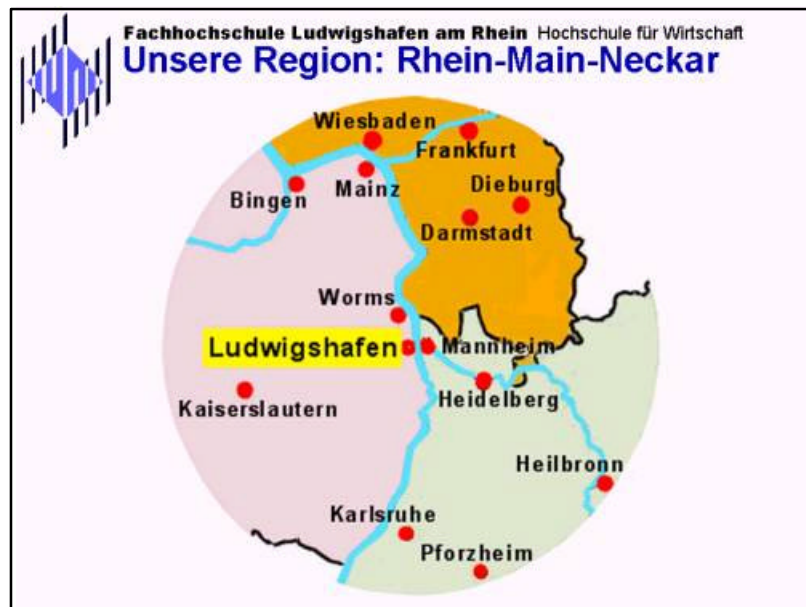
Zu den bemerkenswerten Ähnlichkeiten zwischen dem Wachstumsschub des höheren Bildungswesens im 19. Jahrhundert und der Gründung und dem schnellen Ausbau der Fachhochschulen im 20. Jahrhundert gehört die Übereinstimmung in den unmittelbar verfolgten Zwecken: Man will, auf wissenschaftlicher Grundlage, für die anspruchsvolle berufliche Praxis qualifizieren.

Die erforderliche Praxisnähe erzielen die Fachhochschulen auf verschiedenen Wegen:

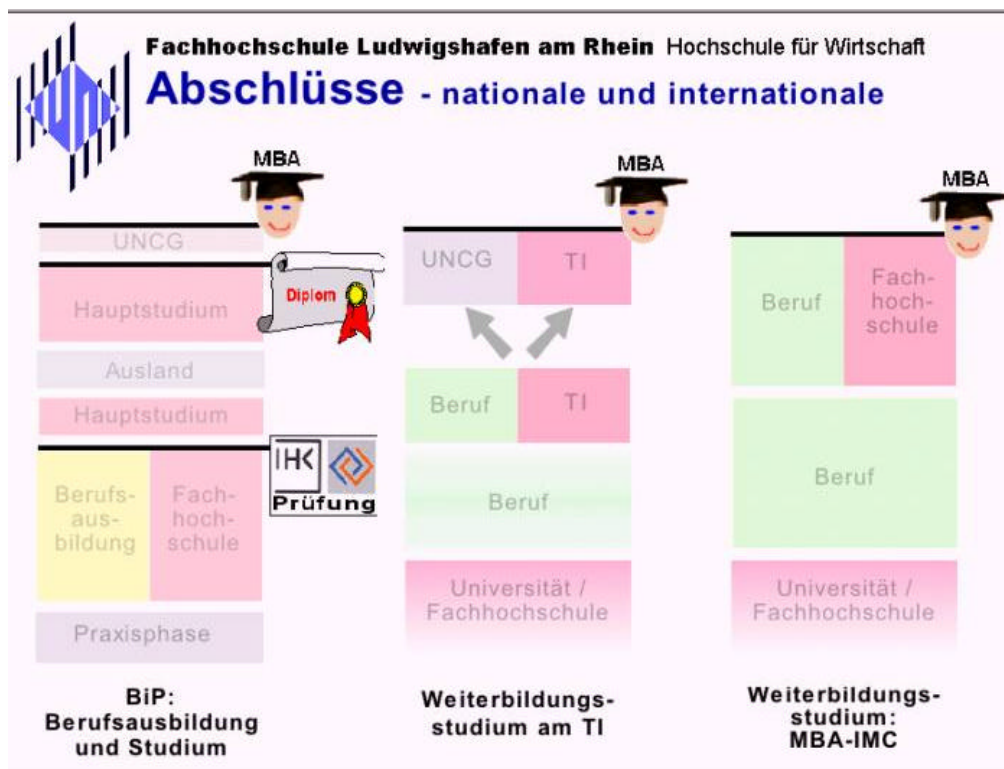
- Die Studiengänge werden auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zugeschnitten - sowohl bei der Gründung von neuen wie bei der Weiterentwicklung der bestehenden -, ohne daß man deswegen die Initiative aus der Hand gibt oder in allzu kurzen Zeiträumen denkt.
- Dozent einer Fachhochschule kann nur werden, wer zusätzlich zu seiner wissenschaftlichen Qualifikation über eine längere Berufserfahrung in leitender Position verfügt.
- Über die Hälfte der Studierenden - dies ergibt sich ohne direktes Zutun der Fachhochschulen - hat sich durch eine entsprechende Schulbildung oder eine vorangegangene Berufsausbildung gezielt auf das Studium vorbereitet.
- Der Kontakt zur Wirtschaft wird auch im Alltag der Lehre und der Forschung auf vielen Kanälen gesucht: z.B. durch Lehrbeauftragte und Gastreferenten, Praktikanten und Diplomanden, Forschungsaufträge und gemeinsame Projekte.

Gerade für diesen alltäglichen Kontakt zur Praxis ist nun ein weiteres Merkmal der Fachhochschulen unerlässlich - das der regionalen Verankerung. Selbstverständlich haben auch gut geführte Technische oder Handelshochschulen von Anfang an die Nähe zur Praxis gesucht, doch die Möglichkeit, nahezu flächendeckend Wurzeln zu treiben und ein Teil der regionalen Kräfte zu werden, haben dank ihrer breiten Streuung erst die Fachhochschulen.

Man kann es tatsächlich so zugespitzt sagen: Manches, was in den letzten Jahren zu einem Markenzeichen gerade auch der Fachhochschule Ludwigshafen geworden ist, kann nur als Produkt inhaltlicher und räumlicher Praxisnähe verstanden werden. Ein paar Beispiele veranschaulichen dies.



Der Auftrag der Fachhochschulen, auf wissenschaftlicher Grundlage für die anspruchsvolle berufliche Praxis zu qualifizieren, beschränkt sich ja nicht auf die Gruppe der Schulabgänger oder auf einen bestimmten Lebensabschnitt.



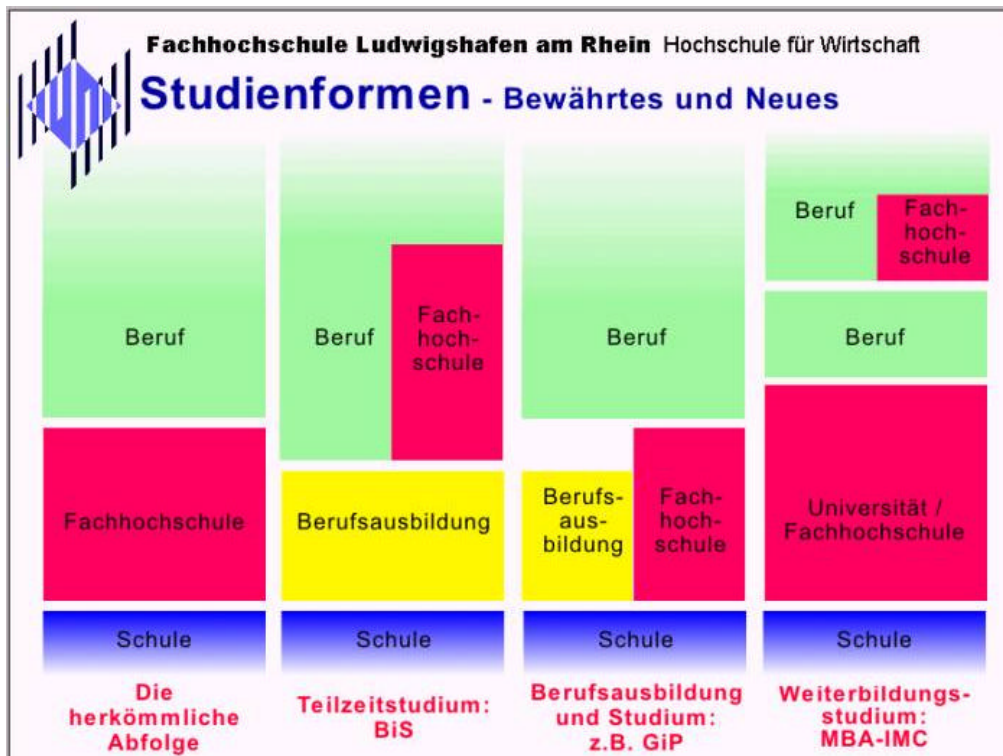
Gegen Ende der 1980-er Jahre beginnt die Abteilung Ludwigshafen daher, Studiengänge - und mit ihnen Studienformen - zu schaffen, in denen sich Studium und Beruf, statt wie herkömmlich zeitversetzt zu sein, so miteinander verbinden lassen, daß mit einem Hochschulgrad abgeschlossen werden kann - sei es mit dem Diplom oder, neuerdings, mit dem aus dem angelsächsischen Bildungswesen stammenden, vermutlich zum internationalen Standard werdenden Master-Grad.

Im Studiengang **„Berufsintegrierendes Studium Betriebswirtschaft (BiS)“** (1988 gegründet)⁸ haben Berufstätige des kaufmännischen Bereichs unter Beibehaltung ihres Arbeitsplatzes die Möglichkeit, in 10 Semestern ein vollgültiges, mit der Diplomprüfung abschließendes Studium der Betriebswirtschaftslehre zu absolvieren. Zahlreiche Kooperationsverträge der Fachhochschule mit Unternehmen der Region erlauben es interessierten Mitarbeitern, sich in dem erforderlichen Umfang freustellen zu lassen. Einer der Hauptvorteile dieser Studienform liegt darin, daß berufliche Praxis und Studium sich gegenseitig fördern.

Kaufmännische Berufsausbildung und betriebswirtschaftliches Studium gehen seit 1995 Hand in Hand im dualen Studiengang **„Internationale Betriebswirtschaft im Praxisverbund (BiP)“**. Die Studierenden sind von vornherein bei einem Unternehmen beschäftigt, und zwar fast immer einem solchen aus der Region (resp. bei einer regionalen Niederlassung). Das 6. Semester verbringen sie wahlweise bei einer Auslandsniederlassung ihres Unternehmens oder an der amerikanischen Partnerhochschule, der University of North Carolina at Greensboro (UNCG). Die 24

⁸ www.fh-ludwigshafen.de/fb2/

Absolventen des ersten BiP-Jahrgangs wurden 2000 sämtlich von der BASF übernommen. Als ein neues Partnerunternehmen konnte unlängst die SAP Systems Integration AG (SAP SI) gewonnen werden.



Die Option, an der amerikanischen Partnerhochschule zu studieren, wurde geschaffen, um den Teilnehmern des Studiengangs die Möglichkeit zu eröffnen, im Anschluß an ihren deutschen Abschluß einen - international akkreditierten - Master-Grad zu erwerben: Wer im 6. Semester in Greensboro gewesen ist und am Ende der insgesamt viereinhalbjährigen Studienzzeit die Diplomprüfung bestanden hat, hat damit "den Master schon halb in der Tasche". Ungefähr jeder zweite BiP-Absolvent entschließt sich, dieses Kapital zu nutzen und in einem weiteren, viermonatigen Studienaufenthalt an der UNCG als MBA oder als MSITM (Master of Science in Information Technology Management) zu graduieren.⁹

Das Angebot, einen international anerkannten Master-Grad zu erwerben, richtet sich jedoch nicht nur an BiP-Teilnehmer, sondern auch an Absolventen anderer Studiengänge der eigenen Fachhochschule und darüber hinaus an Interessenten mit beliebigem Hochschulabschluß. Die Entwicklung und Betreuung dieser in Kooperation mit der UNCG und anderen Partnerhochschulen durchgeführten berufsbegleitenden Weiterbildungsprogramme liegt in den Händen des 1999 gegründeten **Transatlantik-Instituts**, das von den Fachhochschulen Ludwigshafen und Worms gemeinsam getragen wird.¹⁰

⁹ www.fh-ludwigshafen.de/fb2/ und www.fh-ludwigshafen.de/ti/

¹⁰ www.fh-ludwigshafen.de/ti/

Einen weiteren dualen Studiengang, "Gesundheitsökonomie im Praxisverbund (GiP)", eröffnet die Fachhochschule Ludwigshafen im Sommer 2000. Er verknüpft das betriebswirtschaftliche Studium wahlweise mit einer Berufsausbildung zum

Sozialversicherungsfachan
gestellten oder einem

Trainee-
/Praktikumsprogramm.

Inhaltlich verbindet er in
bislang einmaliger Weise

Betriebswirtschaftslehre,
Volkswirtschaftslehre,

Rechtswissenschaft und
theoretische Medizin. Ein

Novum ist auch, daß über
85 % der Kosten, die

dieser grundständige
Studiengang verursacht,

von den Partnern getragen
werden - darunter

Kliniken, Krankenkassen
und Unternehmen der



Gesundheitsbranche. Angesichts eines Bedarfs von etwa 30 derartigen Studiengängen in Deutschland - so das Ergebnis einer bundesweiten Analyse der zuständigen Ministerien - ist die Unterstützung, welche die Fachhochschule Ludwigshafen in ihrer vielbeachteten Vorreiterrolle findet, wohlbegründet.



So unterschiedlich die genannten Beispiele im einzelnen sein mögen - in allen Fällen ist es eine Bedingung und, wie man wohl sagen darf, fast eine Garantie ihres Erfolgs, daß die Fachhochschule dabei partnerschaftlich und intensiv mit zahlreichen Unternehmen sowie mit Verbänden und Kammern zusammenarbeitet - überwiegend im Rahmen der Region.

Als Partner aber wird sie vollends wahrgenommen, seitdem sie vor fünf Jahren, gemeinsam mit den anderen damaligen Abteilungen, zur eigenständigen Fachhochschule geworden ist und mit Erfolg die Chance ergreifen konnte, zum betriebswirtschaftlichen Kompetenzzentrum der Region zu werden.

IV.

Für die Forschung, die von Mitgliedern der Fachhochschule Ludwigshafen betrieben wird, ist die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft natürlich ebenso wichtig wie für die Lehre. Ein "**Kompetenzzentrum Innovation und marktorientierte Unternehmensführung**" (hervorgegangen aus der 1998 gegründeten "Forschungsgruppe Marketing, Management und Innovation (FMMI)")¹¹ hat sich dem Ziel verschrieben, kleine und mittelständische Unternehmen, vor allem solche aus der Region, innovationsfähiger zu machen und sie im Innovationsmanagement zu unterstützen. Entsprechende Forschungsprojekte werden mit Zuschüssen des Landes Rheinland-Pfalz, aber auch des Bundes gefördert. Dem Zentrum stehen mittlerweile 5 Vollzeitmitarbeiter sowie ein Netz freier Mitarbeiter und studentischer Hilfskräfte in ganz Deutschland zur Verfügung, wodurch ihm auch die Lösung umfangreicher Aufgaben wie z.B. die Durchführung europaweiter Marktstudien ermöglicht wird.

Für den eher informellen, aber deshalb nicht weniger fruchtbaren Kontakt zwischen Wissenschaft und Praxis sorgt ein auf Initiative des Kompetenzzentrums und der Industrie- und Handelskammer der Pfalz gegründeter "Mittelstandsclub", in dem auf Anregung der Unternehmen von Zeit zu Zeit neue betriebswirtschaftliche Entwicklungen aufgegriffen werden.

Von den weiteren Initiativen sei das in der Gründung befindliche "**com.research.center**" genannt, das als regionaler und überregionaler Dienstleister Forschungs- und Entwicklungsaufgaben sowie Projektarbeit im Bereich der Kommunikation und der Marktforschung für die Wirtschaft, für Verbände und für Kommunen übernimmt. Schwerpunkte der Forschung sind die Online-Kommunikation und -Marktforschung, Schwerpunkte der Dienstleistungen sind die Entwicklung und Umsetzung von Kommunikationskonzepten, nationale und internationale Marktforschung, Online-Kommunikation / -Marktforschung für Werbetreibende und Vermarkter sowie für Multimedia-Agenturen.¹²

¹¹ www.fh-ludwigshafen.de/fmmi/index.htm

¹² www.fh-ludwigshafen.de/ , Hauptmenüpunkt "Forschung und Wissenstransfer".

V.

Und in Zukunft ?

Die Region bleibt die Basis. Sie wird jedoch zunehmend zu einer Basis, von der aus - und in deren Interesse - die Herausforderungen der "Globalisierung", zu der sich die Internationalisierung früherer Jahre nun auch verbal gesteigert hat, bestanden werden müssen.

Schon 1988 eröffnete die damalige Abteilung Ludwigshafen der Fachhochschule Rheinland-Pfalz den Studiengang "**Marketing Ostasien**"¹³. In seinen beiden



Schwerpunkten China und Japan bereitet er auf eine Tätigkeit in - oder mit unmittelbarem Bezug auf - Ostasien vor. Eine intensive Ausbildung in china- bzw. japanbezogenen Fächern, in deren Mittelpunkt eine gründliche Sprachausbildung mit obligatorischem Auslandssemester steht, ist hier - die Wirtschaft wollte es so von Anfang an - mit einem unverkürzten Studium der Betriebswirtschaftslehre verbunden. Das resultierende

Gesamtpaket stellt entsprechend hohe Anforderungen an das Leistungsvermögen der Studierenden.

Von der beschleunigten europäischen Integration wurde der Studiengang "**International Management and Controlling**" inspiriert (1994 gegründet und damals noch "European Management and Controlling" genannt). Die "business languages" seines Curriculums sind Englisch und Französisch (oder, neben Englisch, Spanisch oder Italienisch).

1995 wurde mit dem Studiengang "**Internationale Unternehmensberatung**" (International Management Consulting, IMC)¹⁴ der erste berufsbegleitende, international orientierte Weiterbildungsstudiengang der Fachhochschule gegründet. Er wurde ins Leben gerufen, da der Bedarf an externen wie internen Beratern kontinuierlich zugenommen hat. Er setzt bereits ein abgeschlossenes Hochschulstudium, eine in der Regel dreijährige Berufstätigkeit sowie gute Englisch-Kenntnisse voraus und wendet sich an eine bestimmte hochqualifizierte Gruppe von Berufstätigen, nämlich Berater und Führungskräfte aller Branchen und Tätigkeitsbereiche. Das Studium ist zweisprachig angelegt (rund ein Drittel der Lehrveranstaltungen findet in Englisch statt) und führt nach vier Semestern zum MBA-Grad, der als "joint degree" gemeinsam mit der University of Lincolnshire and Humberside, Hull, vergeben wird. Um der Nachfrage ausländischer Interessenten

¹³ www.oai.de

¹⁴ www.mba-imc.de

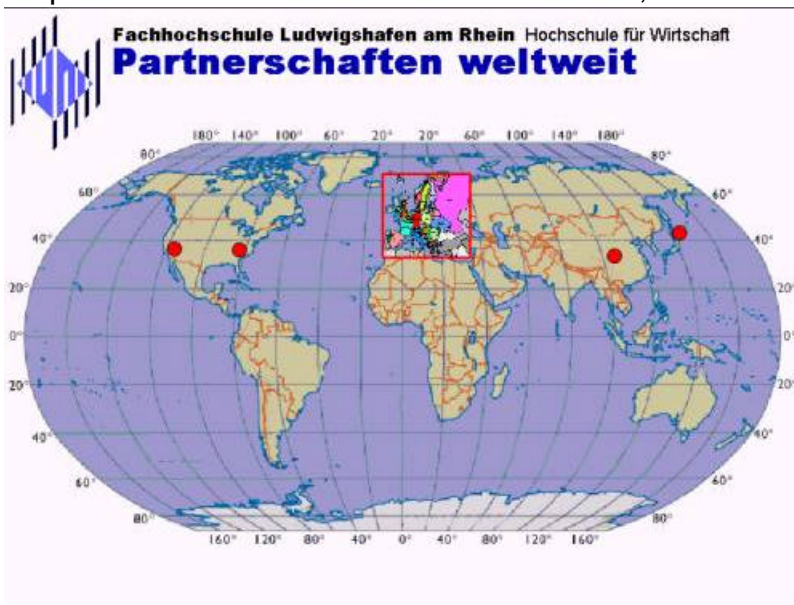
Rechnung zu tragen, werden Vorbereitungen getroffen, um ab 2002 zusätzlich zur bisherigen Form des Studiengangs eine rein englischsprachige Version anbieten zu können.

Mehr oder weniger stark ausgeprägte internationale Komponenten sind jedoch längst keine Besonderheit einzelner Studiengänge mehr. Die Fachhochschule strebt mittelfristig in der international orientierten Lehre einen Anteil von mindestens 50 % englischsprachiger Veranstaltungen an. In der mittelstandsorientierten BWL sollten es immerhin 20 - 30 % sein.



Skandinavien und den Niederlanden, aber auch die Zusammenarbeit mit den USA und neuerdings mit Osteuropa entwickelt sich in sehr ermutigender Weise.

Spätestens seit Mitte der 90-er Jahre, als das Internet praktisch mit dem



multimedialen World-Wide Web identisch wurde und sich explosiv auszudehnen begann, ist die Internationalisierung nicht mehr zu trennen von der anderen großen Hinterlassenschaft des 20. Jahrhunderts - der alles durchdringenden Digitalisierung. In der Lehre der Abteilung Ludwigshafen hatte sie sich schon 1978 niedergeschlagen, als erstmals ein Seminar über "Wirtschaftsinformatik" angeboten wurde. Der heutige Studienschwerpunkt "Wirtschaftsinformatik" erfreut sich anhaltend großer Beliebtheit, so daß regelmäßig viele Bewerber abgewiesen werden müssen. Doch die seinerzeitige Kombination von Betriebswirtschaftslehre und Informatik bezeichnet nur einen ersten Höhepunkt reißend schneller Veränderungen im Zeichen des Computers, denen sich gerade eine Hochschule für Wirtschaft nicht entziehen kann und will.

Die Bemühungen des Akademischen Auslandsamtes sind denn auch darauf gerichtet, den internationalen Austausch von Dozenten und Studierenden generell zu fördern. Schon jetzt liegt die Quote der Studierenden aus Nicht-EU-Ländern mit rund 12 % (aus 58 Nationen) weit über dem Richtwert von 8 %. Partnerschaften werden mit 26 Hochschulen in 12 Ländern unterhalten. Besonders eng sind seit langem die Beziehungen zu Skandinavien und den Niederlanden, aber auch die Zusammenarbeit mit den USA und neuerdings mit Osteuropa entwickelt sich in sehr ermutigender Weise. Spätestens seit Mitte der 90-er Jahre, als das Internet praktisch mit dem multimedialen World-Wide Web identisch wurde und sich explosiv auszudehnen begann, ist die Internationalisierung nicht mehr zu trennen von der anderen großen Hinterlassenschaft des 20. Jahrhunderts - der alles durchdringenden Digitalisierung. In der Lehre der Abteilung Ludwigshafen hatte sie sich schon 1978 niedergeschlagen, als erstmals ein Seminar über "Wirtschaftsinformatik" angeboten wurde. Der

Vom WS 2001/2002 an wird, um nur dieses Beispiel zu nennen, "e-Business" im Hauptstudium aller Regelstudiengänge Wahlpflichtfach sein. Das neue Lehrangebot, in dem die FH wiederum mit Unternehmen innerhalb und außerhalb der Region zusammenarbeitet, bündelt die eigenen Stärken und richtet sie auf die neuen Anforderungen aus. Die wichtigsten Teilbereiche des neuen Fachs sind: e-Marketing, e-Strategie und -Beratung, e-Business-Technologie und e-Business-Unterstützung von Geschäftsprozessen. Im letzten Bereich sollen in zwei wichtigen internationalen Anwenderbranchen, der Logistik und den Finanzdienstleistungen, Geschäftsprozesse beispielhaft modelliert werden. Mit dem neuen Fach rückt, was die Internet-Ausbildung betrifft, die FH Ludwigshafen in die Führungsgruppe der deutschen Hochschulen auf.¹⁵



*** *** ***

¹⁵ Siehe: www.fh-ludwigshafen.de/fb3/eb-wahlpf/eb-wahlpf.htm

Die Herausforderung durch Internationalisierung und Digitalisierung richtet sich an die Hochschulen insgesamt. Wo sie wirklich angenommen und dann auch bei tendenziell sinkender Nachfrage und wachsendem internationalen Angebot erfolgreich bestehen werden kann, ist eine andere Frage. Die Fachhochschulen werden in diesem Wettbewerb langfristig nur mithalten können, wenn sich ihre Lage so weit verbessert, daß sie - um nur diesen Aspekt eines bekannten Problems anzusprechen - künftig nicht nur die uneingeschränkte gesetzliche Erlaubnis besitzen, sondern auch materiell dazu befähigt werden, im gebotenen Umfang die ihnen gemäße anwendungsbezogene Forschung zu betreiben.

Wünschen wir den Verantwortlichen aller Ebenen, daß sie die Kraft und die Einsicht entwickeln, ohne die es nicht gelingen wird, "die offenbar geglückteste Studienreform der Nachkriegszeit" ¹⁶ zu bewahren.

Ludwigshafen, im Oktober 2001

© Fachhochschule Ludwigshafen, 2001

¹⁶ Professor Simon, Vorsitzender des Wissenschaftsrates (zitiert nach: Wolfram Förster, Hundert Jahre Fachhochschule Mannheim 1898-1998, Mannheim: Pylon-Verlag, Band 1, 196)